

Eskalation und Hemmung von Gewalt während Wellen rechtsextremer oder minderheitsfeindlicher Proteste

WESHALB ESKALIERT KÖRPERLICHE GEWALT WÄHREND MANCHER WELLEN RECHTSEXTREMER ODER MINDERHEITSFEINDLICHER PROTESTE ÜBER DAS „NORMALE“ MASS HINAUS? WAS KÖNNEN ENTSCHEIDUNGSTRÄGER*INNEN, EXPERT*INNEN UND ANDERE INTERESSENVERTRETER*INNEN DAGEGEN TUN?

Während viele rechtsextreme und minderheitsfeindliche Proteste nur mit geringen Levels körperlicher Gewalt einhergehen, konnte man in den letzten Jahren vermehrt in europäischen und nordamerikanischen Ländern Proteste beobachten, bei denen größere Gewaltausschreitungen die Sicherheit und öffentliche Ordnung bedrohten.

Welche Mechanismen und Faktoren erklären Gewalteskalationen während rechtsextremen und minderheitsfeindlichen Protestwellen? Welche neuen Präventions- und Interventionsmöglichkeiten eröffnet das für politische Entscheidungsträger und Sicherheitsbehörden?

In dieser neuen Studie diskutieren wir diese Fragen, indem wir die Spuren nachzeichnen, die hin zu und weg von Gewalt führen. Dabei analysierten wir vier „Zuspitzperioden“, in denen es zu intensivem rechtsextremen und minderheitsfeindlichen Aktivismus kam: Dover, Vereinigtes Königreich (September 2014 – April 2016); Sunderland, Vereinigtes Königreich (September 2016 – Dezember 2018),

Chemnitz, Deutschland (August – Dezember 2018) und Charlottesville, Vereinigte Staaten (Februar – Juli 2017). Diese Fälle haben gewisse Ähnlichkeiten, die den Vergleich ermöglichen: Alle waren durch eine Periode intensiver minderheitsfeindlicher Protestaktivität gekennzeichnet, die nationale und internationale Aufmerksamkeit generierte und ein klares Gewaltpotential beinhaltete. Das Ausmaß und die Muster der Gewalt waren dabei allerdings unterschiedlich, was uns sowohl fallübergreifend als auch fallintern ermöglicht, die Fallbeispiele miteinander zu vergleichen.

Für jede Fallstudie, die wir anhand dokumentarischer Beweise, Sozialer-Medien-Analysen und Interviews mit über 60 Schlüsselinformant*innen analysierten, suchten wir nach „Mechanismen“, die hin zu und weg von Gewalt führen. Dabei identifizierten wir Mechanismen, die:

- (a) zumindest an einem gewissen Punkt in mehr als einem Fall beobachtbar waren,
- (b) entweder jedes Mal zu ähnlichen Ergebnissen führten, oder bei denen eine klare Erklärung für unterschiedliche Ergebnisse vorlag.

Unsere Analysen generierten eine Reihe von gewalteskalierenden (21) und gewalthemmenden (17) Mechanismen. Diese werden in der untenstehenden Tabelle repräsentiert und in unserem Bericht (auf Englisch) vollständig diskutiert. In diesem Briefing reflektieren wir über drei wichtige Erkenntnisse der Studie.

Relationaler Bereich	Gewalteskalierende Mechanismen	Gewalthemmende Mechanismen
Bereich binnen der Bewegung	A1.1. Intensivierung der Bedrohungsnarrative	B1.1. Depriorisierung oder Beendigung der Kampagne/des Themas
	A1.2. Priorisierung revolutionärer Ziele	B1.2. Priorisierung nichtrevolutionärer Ziele
	A1.3. Abnehmender Einfluss gemäßigter Stimmen	B1.3. Anhaltender oder zunehmender Einfluss gemäßigter Stimmen
	A1.4. Aufwertung von Gewalt	B1.4. Distanzierung von (größerer/bestimmter Form von) Gewalt und/oder Identifikation von Gewalt als kontraproduktiv
	A1.5. Gewalt wird als funktionierende oder notwendige Strategie identifiziert	B1.5. Regeln zur Einschränkung des Einsatzes oder der Möglichkeiten von Gewalt
	A1.6. Angst außen vor zu bleiben	B1.6. Gegenbewegung innerhalb der Bewegung gegen 'unangemessene' Gewalt
	A1.7. Vorbereitung für Gewalt	
Bereich zwischen Bewegung und Opposition	A2.1. Zunehmend feindselige emotionale Verwicklungen zwischen Aktivist*innen und ihren Gegnern*innen	B2.1. Taktische und/oder emotionale Ablenkung
	A2.2. Erhöhte gegenseitige Erwartung von Gewalt	B2.2. Niedrige Erwartung von Gewalt
	A2.3. Erhöhte Verfügbarkeit von 'legitim' angesehenen Zielpersonen	B2.3. Anhaltendes Machtgleichgewicht in situativen Kontexten
	A2.4. Plötzliche Machtungleichheit zwischen gegnerischen Gruppen	B2.4. Dominanzetablierung ohne (weitere) Gewaltnwendung
Bereich zwischen Bewegung und politischem Umfeld	A3.1. Abnehmende politische Möglichkeiten	B3.1. Es ergeben sich Möglichkeiten, Ziele auch mit weniger konfrontativen Mitteln zu verfolgen
	A3.2. „Korrupte Eliten“ werden zunehmend als „Feinde“ identifiziert	B3.2. Allianzbildung zwischen Bewegungsakteur*innen und politischen oder kulturellen Eliten
	A3.3. Radikale Flankenakteur*innen geraten in den Fokus der politischen und/oder medialen Aufmerksamkeit	B3.3. Eliten-Verbündete entziehen ihre Unterstützung als Reaktion auf den zunehmenden Einsatz oder die Androhung von Gewalt durch Akteur*innen der Bewegung
	A3.4. Mitglieder politischer oder kultureller Eliten befürworten polarisierende Narrative	B3.4. Aktivist*innen erreichen nur limitierte Dominanz in der politischen Themensetzung
	A3.5. A3.5. Angehörige politischer oder kultureller Eliten legitimieren die Gewalt	
Bereich zwischen Bewegung und Sicherheitskräften	A4.1. Kommunikationszusammenbruch zwischen Aktivist*innen und Sicherheitskräften	B4.1. Offene Kommunikationskanäle zwischen Sicherheitskräften und Aktivist*innen
	A4.2. Kontrollverlust staatlicher Sicherheitsakteur*innen	B4.2. Sicherheitskräfte behalten die Kontrolle (ohne gegen gesellschaftliche Normen der „angemessenen“ Polizeiarbeit zu verstoßen)
Bereich zwischen Bewegung und Öffentlichkeit	A5.1. Abkopplung der Bewegung von der allgemeinen Öffentlichkeit	B5.1. Aktivist*innen betonen die Wichtigkeit breiterer öffentlicher Unterstützung
	A5.2. Mitglieder der Öffentlichkeit befürworten polarisierende Narrative	B5.2. Kritik an „unangemessener“ Gewalt aus wichtigen Wahlkreisen
	A5.3. Mitglieder der Öffentlichkeit legitimieren die Gewalt	

Zusammenfassung gewalteskalierender und gewalthemmender Mechanismen.



GEWALT IST NUR SELTEN (WENN ÜBERHAUPT) VERMEIDBAR, ABER SIE HAT NORMALERWEISE EINE HINTERGRUNDSGESCHICHTE

Zurückblickend kann es so aussehen, als wären einige Ereignisse in unseren Fallbeispielen immer anfällig für Gewaltausschreitungen gewesen. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich jedoch, dass selbst bei den gewalttätigsten Protesten tatsächliche Gewalt eher sporadisch ausgeübt wurde. Auch wenn Gewalt eskaliert, ist sie normalerweise das Ergebnis von Umständen, die die gewöhnliche Choreographie der Proteste und Gegenproteste unterbrechen. Zum Beispiel findet eine Gruppe von Aktivist*innen eine andere Route rund um oder durch eine Polizeiabspernung und kommt in direkten Kontakt mit Gegner*innen, oder eine Gruppe von Aktivist*innen findet sich plötzlich in der Überzahl gegenüber Gegner*innen und startet einen Angriff, und so weiter. Die Soziologin Anne Nassauer nennt solche Formen „situative Störungen“ (situational breakdowns). Das zeigt die Schwierigkeit der Vorhersage von Gewalt sowie die Wichtigkeit eines effektiven Ereignismanagements, wobei ein starkes Verständnis der Situationsdynamiken grundlegend ist.

Unsere Studie zeigt allerdings auch, dass die Aussicht auf eine gewaltvolle Eskalation durch Entwicklungen vor den betreffenden Ereignissen geprägt wird. Der Einfluss gemäßigter Mitglieder einer Bewegung

nimmt ab und führt zu einer Depriorisierung von Öffentlichkeitsarbeit und Bewegungsdisziplin; Gewalt wird von Aktivist*innen der Bewegung aufgewertet und als Mittel zur Wiederherstellung des Status gesehen; vorherige Demütigungen durch Gegner*innen, sei es bei früheren Protestveranstaltungen oder in Form von Online-Aufstachelung, schüren den Wunsch nach Rache; oder es gibt Äußerungen von Mitgliedern der politischen oder kulturellen Elite, die Aktivist*innen annehmen lassen, Unterstützung für ihre Taten zu erhalten und relativ ungestraft agieren zu können.

Entscheidungsträger*innen, Strafverfolgungsbehörden und Zivilgesellschaft sollten daher „stromaufwärts“ blicken. Je mehr wir über gewalteskalierende und gewalthemmende Mechanismen wissen, desto besser können wir beurteilen, ob es Entwicklungen innerhalb der breiteren Kampagnen rund um diese Ereignisse gibt, die die Wahrscheinlichkeit einer ernsthaften Eskalation von Gewalt erhöhen oder verringern.

PFADE HIN ZU UND WEG VON GEWALT WERDEN NORMALERWEISE VON MEHREREN AKTEUR*INNEN GEPRÄGT: ES LOHNT SICH, IN BEZIEHUNGEN ZU DENKEN

Forschung über die sich entwickelnde Bedrohung durch rechtsextreme und minderheitsfeindliche Bewegungen

konzentriert sich oft auf die Gewaltbereitschaft einzelner Aktivist*innen oder Gruppen oder auf die „wechselseitige Radikalisierung“ zwischen minderheitsfeindlichen Aktivist*innen und relevanten Gegenbewegungen. Unsere Forschung unterstreicht zwar die Relevanz dieser Elemente, sie betont dabei aber auch die Bedeutung einer holistischeren Analyse. Die Eskalation oder Hemmung von Gewalt wird vielmehr als Ergebnis von Interaktionen auf mehreren „Beziehungsebenen“ gesehen – unter minderheitsfeindlichen Aktivist*innen selbst, sowie zwischen minderheitsfeindlichen Aktivist*innen und a) Gegenbewegungen, b) Sicherheitskräften, c) politischen und kulturellen Eliten und d) die breite Öffentlichkeit.

Zum Beispiel kann man beobachten, dass die wechselhaften Beziehungen zwischen Akteur*innen innerhalb einer Bewegung, sowie ihre Beziehungen zu politischen und kulturellen Eliten und der breiten Öffentlichkeit einen wichtigen Einfluss auf die Konfrontationsbereitschaft von Aktivist*innen haben. Unser relationaler Ansatz kann ein holistischeres Verständnis der Gewalteskalation und Gewalthemmung unterstützen und dabei helfen, Mitarbeiter*innen von Strafverfolgungsbehörden und lokalen Behörden sowie die breite Öffentlichkeit zum Nachdenken über ihre eigene Rolle anzuregen.

ES GIBT MEHR ALS EINEN WEG ZUR GEWALTESKALATION – ZU WISSEN, WELCHEN WIR BETRACHTEN, KANN UNS HELFEN, DIE BEDROHUNG ZU VERSTEHEN UND AUF SIE ZU REAGIEREN

Wir stellten fest, dass sich einige der von uns identifizierten Mechanismen scheinbar widersprechen. Zum Beispiel konnten sowohl eine „Abkopplung der Bewegung von der allgemeinen Öffentlichkeit“ (A5.1) als auch „Die Unterstützung polarisierender Narrative durch Mitglieder der Öffentlichkeit“ (A5.2) zur Gewalteskalation führen. **Als Erklärung hierfür schlagen wir vor: Es gibt mehr als einen Weg zur Gewalteskalation.**

In unserem Bericht diskutieren wir vor allem zwei Wege: einen “bewegungsmarginalisierten” (movement marginalised) Weg und einen “bewegungsermutigten” (movement emboldened) Weg.

Beim “bewegungsmarginalisierten” Weg, am besten illustriert vom Fallbeispiel Dover, wurden minderheitsfeindlichen Aktivist*innen zunehmend von breiteren politischen Bewegungen und jeder Form von Unterstützungsbasis in der Bevölkerung abgekoppelt. Dies machte sie anfälliger für eine Abwärtsspirale zu einem höheren Maß an Gewalt. Sie waren nun ungebremst von strategischen Bedenken hinsichtlich der Aufrechterhaltung ihrer Allianzen oder der öffentlichen Unterstützung.

Im Gegenteil dazu beobachteten wir den “bewegungsermutigten” Weg, am besten illustriert vom Fallbeispiel Chemnitz und in geringerem Maße vom Fallbeispiel Charlottesville. Hierbei war die höhere Gewaltbereitschaft unter minderheitsfeindlichen Aktivist*innen darauf zurückzuführen, dass sie sich von wichtigen politischen Verbündeten sowie den für sie wichtigen Teilen der Öffentlichkeit unterstützt fühlten, selbst wenn sie sich an Gewalt beteiligen.

Ein Verständnis dafür, mit welchem Eskalationspfad wir während einer Protestwelle konfrontiert sind, kann dazu beitragen, dass wir Bedrohungen in der Zukunft besser einschätzen und begegnen können.